

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Warum sich Theologie nicht vom Thema Missbrauch dispensieren kann

Eine Typologie vulneranter Theologien im Kontext kirchlicher Missbrauchsmuster¹

Abstract

Die vorliegende Untersuchung analysiert die Rolle theologischer Konzepte und Praktiken im Kontext sexuellen und spirituellen Missbrauchs in der katholischen Kirche. Basierend auf empirischen Befunden der Missbrauchsforschung wird eine Typologie vulneranter Theologien entwickelt, die das Verletzungspotenzial theologischer Inhalte systematisch erfasst. Die Studie unterscheidet drei Typen: instrumentalisierte Motive, inhärent gefährliche Strukturen und viktimisierende Logiken. Als methodischer Ansatz wird eine Vulneranzhermeneutik vorgeschlagen, die theologische Traditionen systematisch auf ihr Macht- und Verletzungspotenzial hin untersucht.

This study analyzes the role of theological concepts and practices in the context of sexual and spiritual abuse in the Catholic Church. Based on empirical findings from abuse research, a typology of vulnerant theologies is developed that systematically captures the harmful potential of theological content. The study distinguishes three types: instrumentalized motifs, inherently dangerous structures, and victimizing logics. A vulnerance hermeneutics is proposed as a methodological approach that systematically examines theological traditions for their potential for power and harm.

1. Einleitung

Kai Christian Moritz, selbst Betroffener sexuellen Missbrauchs durch einen Priester, stellt der Theologie angesichts seiner Erfahrungen eine fundamentale Frage: „Müssen wir nicht [...] so weit gehen, dass es eine Theologie [...], wie sie vor dem Missbrauch geforscht und gelehrt wurde, nach diesem und den mit ihm verbundenen Erkenntnissen so nicht mehr geben kann und darf?“ (Moritz 2019, 35)

Diese Frage markiert einen Wendepunkt in der theologischen Reflexion über Missbrauch in der Kirche, denn sie verlangt, die Rolle der Theologie im Missbrauchskomplex kritisch zu hinterfragen.²

1 Dieser Text geht auf eine Keynote beim Kongress der AG Pastoraltheologie im September 2025 zurück. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten. Die Typologisierung der vulneranten Theologien wurde zum ersten Mal bei den Salzburger Hochschulwochen 2025 präsentiert. Sie finden sich ausführlicher auch in der dazugehörigen Publikation.

2 Auch wenn im vorliegenden Text der Schwerpunkt auf der katholischen Theologie und Missbrauch in der katholischen Kirche liegt, sind Missbrauch und die Rolle der Theologie nicht nur ein katholisches Thema, sondern betreffen auch die evangelische Kirche ebenso wie Freikirchen und

Theologische Motive und Topoi sind in viele Missbrauchsabläufe integriert. Täter*innen begründen ihre Taten oft theologisch – und diese Begründungen sind teils bis in den Wortlaut hinein bei unterschiedlichen Fällen identisch. Sie benutzen vergleichbare spirituelle Bilder und theologische Argumente, um Menschen sexuell verfügbar zu machen oder ihre Taten religiös zu deuten. Sie machen sich kulturelle Deutungsmuster zunutze, indem sie bspw. geschlechtsspezifische Normen und Vorstellungen mit theologischen Theorien vermengen und sich so die Scham und das Schweigen ihrer Opfer sichern. Theologien spielen in den Drehbüchern der Täter:innen eine eminent wichtige Rolle. Kai Christian Moritz bringt es auf den Punkt: Die Theologie „[liefert] der Täterorganisation das Skript für ihre Taten“ (Moritz 2019, 35). Nimmt die Theologie das ernst, kann sie sich nicht länger vom Thema Missbrauch dispensieren.

Der vorliegende Text stellt sich dieser Aufgabe und verfolgt dabei einen spezifischen methodischen Ansatz. Die hermeneutische Entscheidung ist, den Betroffenen und ihren Missbrauchserfahrungen zuzuhören. Von dorthier fragt der Text nicht primär, ob eine bestimmte theologische Tradition *in dieser oder jener Auslegung missbräuchlich ist* und ob es eine *nicht-missbräuchliche Deutung* gibt (oder geben sollte). Die zentrale Forschungsfrage lautet vielmehr: Wo und wie wird *theologisch Missbrauch praktiziert*? Es geht um das „doing theology“ (Schweighofer 2023). Untersucht werden Praktiken, in denen theologische Motive performativ mit dem Leben von Menschen verknüpft und im Leben von Menschen wirksam werden, unter Einbeziehung bestimmter Kontexte, Deutungsmuster, Wissensordnungen und sozialer Wirklichkeiten. Dies ist zentral für die „Missbrauchsmusterforschung“: Sie zielt auf die Aufdeckung der *Hidden Patterns* („verborgene Muster“) der Taten und ihrer systemischen wie epistemischen Bedingungen (vgl. Haslbeck, Hürten & Leimgruber 2022; Leimgruber 2026), denn Theologie ist in kirchlichen Kontexten unausweichlich in die Missbrauchstaten und ihre Deutungsmuster eingewoben.

Der vorliegende Beitrag bietet zunächst eine zeitliche Einordnung der Missbrauchstaten (2.). Anschließend wird das Konzept „vulneranter Theologien“ theoretisch entfaltet und der Vulneranzbegriff als analytische Schlüsselkategorie eingeführt (3.). Anhand publizierter Betroffenenberichte wird exemplarisch gezeigt, wie theologische Texte,

andere religiöse Gemeinschaften. Allerdings gibt es in Deutschland zeitliche Unterschiede in der Aufarbeitung und wissenschaftlichen Reflexion. 2022 schrieb der Theologe Andreas Stahl, Experte in traumasensibler Seelsorge und evangelischer Pfarrer: „Missbrauch ist ein Thema, das die evangelische wie die katholische Kirche betrifft. Gleichwohl fehlt es in der evangelischen Kirche noch weitestgehend an theologischer Reflexion“ (Stahl 2022, 116). Seitdem sind einige wichtige evangelische Publikationen zu verzeichnen: Johann Hinrich Claussen (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche. Wie Theologie und Spiritualität sich verändern müssen*, Freiburg i.Br.: 2022; Mathias Wirth, Isabelle Noth & Silvia Schroer (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, Berlin 2022. Im Jahr 2024 schließlich erschien die offizielle Studie der EKD: Forschungsverbund ForuM (Hg.), *Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland*, 2024.

Traditionen und Motive in unterschiedlicher Weise in Missbrauchskontexten funktionalisiert werden. Das Zentrum des Artikels bildet die systematische Typologisierung mit einer Differenzierung von drei Formen vulneranter Theologien (4.). Abschließend wird Vulneranzhermeneutik als methodischer Zugang einer missbrauchssensiblen Theologie begründet und ihre Implikationen für theologische Wissenschaft, Ausbildung und kirchliche Praxis dargelegt (5.).

2. Drei entscheidende Zeitmarker und die damit verbundenen falschen Narrative

Seit mehr als 15 Jahren prägen Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch die deutsche katholische Kirche und Theologie. Die Zeitrechnung teilt sich seitdem in ein Davor und ein Danach.³ Drei Zeitmarker haben die Wahrnehmung fundamental verändert und weithin geltende Narrative als falsch entlarvt:

2010: Die Aufdeckung der Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg (vgl. Katsch 2020) führte zu der Erkenntnis, dass massenhafter Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche nicht nur in Irland, Australien oder den USA stattfindet, sondern auch in Deutschland, und zwar in ungeahnt hohem Ausmaß. Damit war das Narrativ der „bedauerlichen Einzelfälle“ als falsch entlarvt.⁴

2018: Ein Forschungskonsortium aus Mannheim, Heidelberg und Gießen (= MHG) führte 2018 im Auftrag der Bischofskonferenz eine aktenbasierte Studie zu sexuellem Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Kleriker durch (Dreßing et al. 2018). Eines der erschütternden Ergebnisse der MHG-Studie war, dass das Wissen um den sexuellen Missbrauch in der Kirche lediglich die Spitze des Eisbergs ist, und dass Missbrauch weitreichende systemische Ursachen hat. Das Narrativ der „rotten apples“ – pathologische Einzeltäter in einem ansonsten heilen System – war damit widerlegt. Der

3 Unter [missbrauchsmuster.de](https://missbrauchsmuster.de/forschen/mediathek/) (<https://missbrauchsmuster.de/forschen/mediathek/>) finden sich einige Materialien, u.a. ein Erklärfilm zur Chronologie der Missbrauchsberichte in Deutschland: <https://youtu.be/z1IFNQwW01k> [29.9.2025].

4 Der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, hatte dem SPIEGEL in einem Interview im Jahr 2002 gesagt, als die Missbrauchsfälle in den USA bekannt wurden: „In meiner Diözese Mainz sind es in den 19 Jahren, in denen ich Bischof bin, insgesamt vielleicht drei oder vier Fälle gewesen. (...) Wir haben das Problem nicht in diesem Ausmaß [wie in den USA; Anm. U.L.]. Warum soll ich mir den Schuh der Amerikaner anziehen, wenn er mir nicht passt?“. Schwarz, Ulrich & Wensierski, Peter, „Der Papst hat das Heft in der Hand“, in: DER SPIEGEL 26/2006, abrufbar unter <https://www.spiegel.de/politik/der-papst-hat-das-heft-in-der-hand-a-122581ed-0002-0001-0000-000022955262> [29.9.2024]. Doch auch in den USA wurde lange Zeit das Narrativ des Einzeltäters bemüht, um das Problem zu verleugnen und zu vertuschen, vgl. Sipe, Richard A. W., *The Problem of Prevention in Clergy Sexual Abuse*, in: Thomas G. Plante (Hg.) *Bless me Father for I have sinned: perspectives on sexual abuse committed by Roman Catholic priests*, Westport, Conn 1999, 111–134; hier: 114.

Missbrauch konnte nicht länger individualisiert werden; das systemische Verletzungspotenzial (v.a. Klerikalismus⁵) lag offen auf dem Tisch. Als direkte Reaktion auf die MHG-Studie wurde 2018 der Synodale Weg initiiert. Er begann 2019 und hatte zum Ziel, sich mit den strukturellen Ursachen des Missbrauchs auseinanderzusetzen und notwendige Reformen in der Kirche einzuleiten.⁶

2020: Das Buch „Erzählen als Widerstand“ (Haslbeck et al. 2020) machte deutlich, dass von Missbrauch in der Kirche nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene – besonders häufig Frauen – betroffen sind. Das bedeutet: Auch die Beschränkung auf minderjährige (und überwiegend männliche) Opfer ist ein revisionsbedürftiges Narrativ, ebenso wie die irreführenden Behauptungen, es handle sich überwiegend um pädophile, homosexuelle Täter.⁷

3. Vulneranz und vulnerante Theologien

Ein wichtiges Analysetool ist der Begriff der Vulneranz. Keul (2021; 2022) hat den Begriff „Vulneranz“ – neben „Resilienz“ – als Weiterentwicklung des Vulnerabilitätskonzepts in die Missbrauchsdiskurse eingebracht. Während *Vulnerabilität* die Verletzbarkeit von Personen, Gruppen oder Systemen meint und damit eine eher passive Komponente ausdrückt, weist *Vulneranz* auf die aktive Fähigkeit zu verwunden hin. Vulneranz „betrifft die persönlich-existentielle (Beichtender, Seelsorger), aber auch die institutionelle, systemische Ebene (Kirche, Einrichtung, Ordensgemeinschaft, Familie)“ (Karl 2021, 172).

5 Die Studie beziffert Klerikalismus als eine „wichtige Ursache und ein spezifisches Strukturmerkmal“ für sexuellen Missbrauch im Kontext der katholischen Kirche: „Klerikalismus meint ein hierarchisch-autoritäres System, das auf Seiten des Priesters zu einer Haltung führen kann, nicht geweihte Personen in Interaktionen zu dominieren, weil er qua Amt und Weihe eine übergeordnete Position inne hat“ (Dreßing 2018, 323).

6 <https://www.synodalerweg.de/was-ist-der-synodale-weg/rueckblick> [15.12.2025].

7 Darin liegen zwei Schwierigkeiten mit Blick auf die Täter: Zum einen wird vor dem Hintergrund einer selektiven Wahrnehmung als Fakt suggeriert, dass es sich um sexuell abnorme (männliche) Täter handelt, die sich ausschließlich an Kindern meist männlichen Geschlechts vergehen. Zum anderen wird Homosexualität pathologisiert und kriminalisiert. Dabei wurde dieses Argument mehrfach und eindeutig widerlegt. Die von der amerikanischen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene John Jay Studie (2011) kam bspw. zu dem Befund, dass es keinen nachweisbaren Zusammenhang zwischen homosexueller Identität und einer größeren Wahrscheinlichkeit von Missbrauch gibt. Sie ergab, dass viele Täter, auch wenn sie homosexuelle Handlungen vollzogen, sich nicht als homosexuell orientiert identifizierten. Wiederholt wird deutlich, dass sexuelle Identität und sexueller Missbrauch klar getrennt werden müssten: „The data do not support a finding that homosexual identity and/or preordination same-sex sexual behavior are significant risk factors for the sexual abuse of minors“ (Terry 2011, 64). „There has been widespread speculation that homosexual identity is linked to the sexual abuse of minors by priests, largely because of the high number of male victims identified [...]. However, the clinical data do not support this finding“ (ebd., 74).

Auch Theologien können vulnerant sein, haben also das Potenzial, Menschen zu schädigen. Wirth, Noth & Schroer (2021, 9) sprechen von schädigenden „Wirkfaktoren in theologischem Denken und religiöser Praxis“. Keul (2022) nennt Vulneranz eine „destruktive Macht“. Vulnerante Theologien sind nicht einfach *missbrauchte gute* Theologien, sondern sind mindestens ambivalent und äußerst machtvoll, sie tragen gefährliche Potenziale in sich, wie sich im Umfeld von Missbrauchstaten erweist. Wer sich praxisrelevant mit theologischen Fragestellungen auseinandersetzt, kann also den Missbrauch in der Kirche nicht als irrelevant abspalten. Sander (2021, 17) formuliert unmissverständlich: „Die [...] theologische Darstellung [des Glaubens] kann nicht so tun, als könne sie einfach unbetroffen vom sexuellen Missbrauch [...] durch Repräsentanten des Glaubens erfolgen.“ Das bedeutet konkret: Theologie ist nicht einfach jenseits des Missbrauchs zu verorten, als wäre sie eine reine, unberührte Sphäre, die mit dem Missbrauch nichts zu tun hätte. Im Gegenteil: Theologie ist Teil der Missbrauchstaten. Aufgrund ihrer Vulneranz spielt sie eine aktive Rolle im Missbrauchs- und Vertuschungssystem Kirche.

Diese Rolle von Theologie ist umfassender als man zunächst denken könnte. Missbrauch wird im Namen Gottes, durch Priester als Repräsentanten Christi und in religiösen Räumen (sowohl im übertragenen Sinne: Seelsorge, geistliche Begleitung, Beichte, aber auch ganz konkret: Sakristei, Beichtstuhl usw.) verübt. Sander (2021, 36) spricht davon, dass die „Übergriffe [...] nicht nur ‚irgendwie‘ im Glaubenskontext [geschehen], sondern seine Kernaussagen [verwenden], zu denen [...] auch Wahrheiten über Gott gehören.“ Theologie ist innerhalb des Missbrauchssystems selbst zu finden, unter anderem „in Gestalt ihrer theologischen Konzepte, ihrer Denkmodelle und Sprachregelungen, mit denen auch jene Bischöfe, Priester, Diakone und Ordensleute ausgebildet wurden, die zu Tätern wurden – sei es, indem sie selbst Gewalt ausgeübt oder indem sie entsprechende Taten vertuscht haben“ (Remenyi & Schärfl 2019, 11). Jede theologische Aussage ist also potenziell vulnerant. Alle Akteur:innen – Täter*innen, Vertuscher*innen, Bystander*innen und Betroffene – bewegen sich innerhalb theologischer Diskurse. Sie legitimieren oder reflektieren ihr Handeln theologisch und spirituell, sie sind der theologischen Interpretation anderer unterworfen, sie rezipieren Theologien bewusst oder haben sie unbewusst über Jahre hinweg als Teil ihres Glaubens in ihr persönliches Welt- und Gotteskonzept integriert. Theologie ist eine körperlich-soziale Praxis, in der Menschen in konkreten Kontexten theologisch handeln, sprechen und denken – und dabei gleichzeitig Theologie produzieren. Die Vulneranz nährt sich gewissermaßen selbst.

4. Typologisierung vulneranter Theologien

In der Missbrauchsmusterforschung wird bewusst ein empirischer, induktiver Ansatz gewählt: Der Blick richtet sich zunächst auf die Praktiken, die Phänomene und die

konkreten Erfahrungen der Menschen – insbesondere der Betroffenen – und versucht von dort her zu verstehen, welche spezifische Rolle unterschiedliche Theologien in Missbrauchsszenarien spielen. Dieser methodische Zugang unterscheidet sich fundamental von einer Herangehensweise, die beispielsweise von den normativen Inhalten theologischer Traditionen ausgeht. Die Vulneranz der Theologien, wie sie in der Missbrauchsmusterforschung reflektiert werden, erstreckt sich über alle erdenklichen Bereiche der Theologie – von biblischen Texten über dogmatische Aussagen bis hin zu liturgischen Praktiken und spirituellen Traditionen. Reisinger (2021, 7) liefert eine Definition von vulneranten – in ihren Worten: gefährlichen – Theologien: Es sind „theologische Ansätze, Begriffe und Argumentationsmuster, die Gewalt gegen Menschen direkt oder indirekt befördern, verschleiern oder gar rechtfertigen“. Damit erfasst sie nicht nur offensichtlich Gewalt legitimierende Theologien, sondern auch solche, die Gewalt indirekt befördern oder verschleiern – ein wichtiger Aspekt, da viele vulnerante Theologien oberflächlich betrachtet harmlos oder sogar positiv erscheinen können. Daraus folgt eine zentrale Aufgabe für die theologische Reflexion: Es ist notwendig, diese Theologien systematisch offenzulegen und kritisch zu analysieren. Die Realität vulneranter Theologien ist komplex und vielschichtig: Das Spektrum lässt sich analytisch in drei charakteristische Bereiche untergliedern:

Typus 1: Instrumentalisierte Motive

Am einen Ende des Spektrums stehen Täter:innen, die theologische Aussagen bewusst und strategisch im Rahmen des Missbrauchs instrumentalisieren. Sie verwenden Theologien, wenn sie mit ihnen wissend und intentional andere Menschen manipulieren, unterwerfen oder zu sexuellen Handlungen zwingen. Viele dieser Theologien müssen dazu verzerrt, verbogen und aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen werden, um ihre schädigende Wirkung zu entfalten. Ein Beispiel hierfür ist die Instrumentalisierung der Rede von Gottes Liebe und Barmherzigkeit.

Typus 2: Inhärent vulnerante Strukturen

Im mittleren Bereich des Spektrums finden sich theologische Motive und Traditionen, bei denen es Täter:innen deutlich leichter fällt, an bereits vorhandene vulnerante Strukturen anzuknüpfen. Leidens- oder Sühnetheologien beispielsweise enthalten bereits in ihrer „normalen“ Auslegung Elemente, die zur Legitimation von Gewalt und Unterdrückung verwendet werden können. Hier ist die Vulneranz gewissermaßen bereits vorhanden – wie eine Waffe, die der Täter nur noch ergreifen muss, um Menschen willenlos zu machen, zu vermeintlicher Zustimmung zu bewegen oder zum Schweigen zu bringen.

Typus 3: Viktimisierende Logiken

Am anderen Ende des Spektrums liegen theologische Logiken und Strukturen, die unabhängig von individuellen Täter*innen systemisch vulnerant wirken. Hier geht es um Theologien, die unweigerlich verletzend sind – jenseits der Instrumentalisierung durch konkrete Personen. Beispiele hierfür sind klerikalistische Amtstheologien oder binäre

Geschlechterordnungen, die bereits durch ihre bloße Existenz asymmetrische Verhältnisse schaffen und Unterdrückung legitimieren. Diese systemischen Vulneranzen wirken wie eine „‘genetische’ Disposition“ (Knop 2023, 202). Sie prägen Erwartungen, Verhalten und Deutungsmuster, auch ohne dass einzelne Akteur*innen sie bewusst einsetzen.

Um diese gefährlichen Anteile in allen drei Bereichen besser zu erkennen, ist die Frage nach Verwendung und Wirkung zentral: *Cui bono? Welche praktische Rezeption bestimmter Theologien nützt wem? Wem schadet sie? Mit welcher Logik wird eine bestimmte Theologie vertreten und gewissermaßen ‚praktiziert‘?*

4.1 Typus 1: Instrumentalisierte Motive

Der erste Typus fokussiert auf die gezielte Verwendung biblischer Texte und theologischer Motive durch Täter:innen. Diese Instrumentalisierung betrifft praktisch alle theologischen Inhalte – auch und besonders beliebte und vertraute biblische Texte wie z. B. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) oder „Die Liebe erträgt alles“ (1Kor 13,7). Der zentrale Mechanismus liegt darin, dass positiv assoziierte theologische Motive – Liebe, Barmherzigkeit, Helfen, Heilen – bewusst verzerrt werden. Der analytische Fokus liegt auf dem manipulativen Handeln der Tatperson. Und die Tatorte sind häufig Seelsorge und Geistliche Begleitung.

4.1.1 Pastorale Praktiken als Missbrauchsräume

„Drei Viertel aller Betroffenen standen mit den Beschuldigten in einer kirchlichen oder seelsorgerischen Beziehung“ (Dreßing et al. 2018, 7), so die MHG-Studie. Sie bezieht sich dabei auf das erforschte Hellfeld im Rahmen ihres Forschungsdesigns als aktenbasierte Studie zu minderjährigen Betroffenen und Klerikertätern. Bei erwachsenen Betroffenen verstärkt sich dieser Befund, die sexuellen Handlungen finden z. B. direkt im Anschluss an ein ‚Beratungsgespräch‘ oder im Gesprächszimmer statt. Seelsorge, Geistliche Begleitung oder Sakramentenpastoral bilden das Setting, in dem die Taten geschehen – und gleichzeitig sind sie selbst theologisch vulnerante Geschehenskontexte (vgl. Leimgruber 2022a). Eine Betroffene berichtet:

„Das Spiel der sexualisierten Nähe im Kontext der Geistlichen Begleitung geht weiter, einige Monate, immer wieder, immer mehr. [...] Ich rede mir ein, die körperliche Nähe dieses Mannes habe zu tun mit der heilenden und befreienden Liebe Jesu Christi zu mir. [...] Diese Illusion zerbricht an dem Tag, an dem er bei einem Termin im Rahmen der geistlichen Begleitung das Maximum an ungeschützter Nähe provoziert und mir offen sagt, dass er mit mir schlafen will. [...] Und er hat während der gesamten Zeit dieser sexualisierten Kontakte nie das Etikett „Geistliche Begleitung“ und seine Rolle als „Beichtvater“ in Frage gestellt [...]“ (Edith Schwarzländer, in Haslbeck et al. 2020, 169–171)

4.1.2 Instrumentalisierung der Gottesliebe

Die Instrumentalisierung der Gottesliebe ist ein paradigmatisches Beispiel für den ersten Typus vulneranter Theologien. Immer wieder lässt sich beobachten, wie missbrauchendes sexuelles Verhalten als Liebe deklariert und diese strategisch mit der Liebe Gottes verbunden wird. Eine Betroffene berichtet:

„Die Zärtlichkeiten, die der Priester von mir verlangte, wurden gedeutet als Erweis der Liebe Jesu zu ihm, umgekehrt seine körperlichen Annäherungen als Zeichen der Liebe Jesu zu mir“ (Katharina Hoff, in Haslbeck et al. 2020, 105).

Theologische Inhalte werden in der Hand von Täter*innen zu ‚Waffen‘, die sie „gegen ihre Opfer richten und mit denen sie Leib und Leben, Psyche, Glauben und Spiritualität ihrer Opfer nachhaltig verletzen, sie zutiefst traumatisieren oder gar zerstören können“ (Keul 2020, 237). Besonders perfide ist folgendes Beispiel, in dem das Herzstück der Eucharistie zur Legitimation sexueller Gewalt missbraucht wird:

„... der Kaplan [leitete] den sexuellen Missbrauch [mit der Ministrantin] immer mit den Worten ein[...]: ‚Das ist mein Leib, der für dich hingegeben wird‘“ (zit. nach de Lassus 2019, 249).

4.1.3 Theologische Inszenierung und Vertuschung

Sander (2021, 20) spricht von einem ‚böartigen‘ Gebrauch, bei dem Täter*innen auf Glaubensaussagen zugreifen und damit ihre Opfer manipulieren, traktieren und wehrlos machen. Der Zynismus und die Boshaftigkeit, mit der manche Täter*innen agieren, stehen häufig in Gegensatz zu den religiösen Inhalten, die sie instrumentalisieren. Glaubensinhalte werden im Groomingprozess, während der sexuellen Übergriffe selbst oder zu ihrer Legitimierung genutzt, um die Opfer zum Schweigen zu bringen und die Taten zu vertuschen. Heyder (2022) hat hier eine spezifische Strategie theologischer Inszenierung zur Erklärung und Bewältigung der Taten identifiziert. Die Täter verpflichten Betroffene zur Beichte oder entpflichten sie davon – eine „inszenierte Bewältigung [, die; UL] ausschließlich der Schuldverschiebung, dem Narzissmus und der kognitiven Dissonanzreduktion der Täter*innen dient und in keiner Weise den Betroffenen“. Theologie und der Glaubenskern eines guten, liebenden Gottes haben keine*n der Täter*innen daran gehindert, die Verbrechen zu begehen – im Gegenteil: Häufig fühlten sie sich in ihrem Tun durch entsprechende Theologien bestärkt.

„Er fordert mich auf, das, was zwischen uns vorgefallen ist, keinem Priester zu beichten (es sei denn, ihm selbst!), oder besser noch, alles direkt Gott zu beichten!“ (Sister Jesme 2009, 89; Übers. U.L.)

4.1.4 Langzeitfolgen: Vergiftete Spiritualität

Dadurch kommt es zu Sekundärviktimisierungen nach den eigentlichen Missbrauchstaten. Eine Variante besteht darin, dass für viele Betroffene biblische Texte oder liturgische Vollzüge vergiftet sind und bleiben. Die Betroffenen verlieren den Zugang zu einer nicht-verletzenden oder gar befreienden Bibellektüre, zu einer positiven Erfahrung mit Theologie und Spiritualität. Als Spätfolgen beschreiben sie, wie sehr sie von theologischen Motiven getriggert werden:

„Es ist mir quasi nicht möglich, einen Gottesdienst zu erleben, da ständig Worte fallen, die mich triggern und mich in Missbrauchssituationen zurückversetzen“ (Saskia Lang, in: Haslbeck et al. 2020, 117).

Die existenzielle Tragweite dieser Missbrauchstaten ist enorm.

„Du hast mich manipuliert mit Sätzen, die mich bis heute beeinflussen. Du hast mich wehrlos gemacht mit deinen Verdrehungen: Wer verdorben ist, verdient keinen Schutz von Gott, verdient keinen Schutz von anderen, verdient nicht einmal den Selbstschutz. [...] Du hast erreicht, dass Gottes wunderbares Versprechen ‚ich sehe dich‘ wie eine Drohung in meinem Ohr klang“ (Sorge 2025).

4.2 Typus 2: Inhärent gefährliche Theologien

Der zweite Typus betrifft theologische Motive, die bereits negative Assoziationen bergen und weniger Verzerrung durch Täter*innen benötigen. Sie ermöglichen eine mehr oder weniger direkte Anwendung auf das Leiden der Betroffenen. Reisinger (2021, 7) identifiziert bei bestimmten Theologien einen „Unterbau“, auf dem die späteren Verwundungen basieren. Die Vulneranz der Theologien besteht darin, dass sie in ihrem Kern Gewalt und Unterdrückung von Menschen „direkt oder indirekt befördern, verschleiern oder gar rechtfertigen“ (Reisinger 2021, 7). Täter*innen betten sie als „implizite Theologien“ (Hoyeau 2023, 206) in den Missbrauch ein. Noch einmal das prägnante Zitat von Kai Christian Moritz (2019, 206): Die Theologie „[liefert] der Täterorganisation das Skript für ihre Taten“. Dadurch entsteht der Eindruck, die Täter*innen hätten alle dasselbe Drehbuch, nach dem sie ihre Taten begehen würden. Entscheidend ist: Die Vulneranz der theologischen Konzepte ist häufig unsichtbar. Auch deshalb, weil die Themen, Bilder, Motive und Konzepte schon so lange gelten, dass sie selbstverständlich geworden sind. Ihr gefährliches Potenzial wird nicht erkannt. Knop (2023, 198) spricht von „prekären Normalitäten, deren Bosheit und Schadenspotential in der Wahrnehmung aller verblasst“: „Missbrauch ist in der römisch-katholischen Kirche kein Missverständnis. Missbrauch liegt in der Logik des Systems.“

4.2.1 Leidenstheologien als „Skript für Taten“

Beispiele für diesen zweiten Typus sind bestimmte Theorien vom Leiden, Vergeben oder der Nachfolge Christi (vgl. Figueroa & Tombs 2021) – oder von Rechtfertigung, Sünde oder der „Abtötung der Sinne“, die eher mit der evangelischen Kirche verbunden werden (Wirth, Noth & Schroer 2021, 9). Ein eindrückliches Beispiel aus einem (katholischen) Betroffenenbericht:

„Dies geschah an einem 15. September, dem Fest der Sieben Schmerzen Mariens, für ihn ein passender Tag, mir zu erklären, dass auch ich würde Schmerzvolles erleiden müssen, und ich hätte darin die Möglichkeit, der Muttergottes ähnlich zu werden“ (Katharina Hoff, in Haslbeck et al. 2020, 104).

Die Gefahr inhärent gefährlicher Leidenstheologien ist entsprechend erhöht: Täter*innen müssen nicht erst eine instrumentalisierende Absicht oder eine böswillige Intention hegen, zu deren Zweck sie die Theologien als Mittel nutzen. Die Theorie vom Leiden um des Himmelsreiches willen kann die Vulnerabilität der Opfer erhöhen, noch bevor Täter*innen sie in Missbrauchszusammenhängen verwenden. Die Gewaltsamkeit der Täter*innen ist dann nur noch die Anwendung der den Theologien zugrunde liegenden Gefährlichkeit. Besonders gefährlich ist es, wenn theologische Aussagen (häufig in Verweis auf biblische Schriften) ihrer ursprünglichen Offenheit und Vieldeutigkeit beraubt und vereindeutigt werden. Dies geschieht mit Vehemenz z. B. in etlichen Neuen Geistlichen Gemeinschaften (vgl. Hoyeau 2023; Keul 2022), wie das folgende Beispiel zeigt:

„Man hat uns gesagt, dass wir unser Kreuz schweigend auf uns nehmen und unseren Peinigern bedingungslos vergeben müssten, wie Jesus es getan hat. Dass schweigendes Leiden der Weg der echten Jüngerschaft sei und dass wir gerettet oder heilig würden, wenn wir das Leiden klaglos auf uns nehmen“ (Villar Tagle 2023, 411).

4.2.2 Göttliche Grenzüberschreitungen als theologisches Muster

Besonders gefährlich sind theologische Grundmuster, die göttliche Grenzüberschreitungen beschreiben und denen die Überwindung menschlicher Gegenwehr als spirituelle Pointe innewohnt. Etliche biblische Erzählungen thematisieren Grenzüberschreitungen in Mensch-Gott-Interaktionen: Gott mutet den Menschen Extremes zu, z. B. Hiob, dem buchstäblich alles genommen wird, Abraham, der seinen Sohn opfern soll, Maria, die als junges Mädchen ohne Vorwarnung mit einer Schwangerschaft konfrontiert wird. Missbrauchstäter*innen knüpfen strategisch an dieses theologisch und spirituell etablierte Muster an. Wo Betroffene Gewalt, Leiden, Verletzungen erleben, werden die Erfahrungen als Ausdruck göttlicher „Prüfung“, „Berufung“ oder gar als „göttliches Geschenk“ theologisch umgedeutet. Die Logik dahinter: Schließlich würde Gott selbst übergriffig agieren und Grenzverletzungen nicht nur dulden, sondern

erwarten. Verletzungen werden spiritualisierend romantisiert als integraler Bestandteil eines ‚gottgefälligen‘ religiösen Lebens. Mit dem Hinweis auf die göttlichen Grenzverletzungen – „Gott darf alles“ – werden die eigenen grenzüberschreitenden Taten von den Täter*innen positiv geframt: Wenn Gott selbst Grenzen überschreitet, dann scheinen alle Zumutungen, die in seinem Namen geschehen, per se gerechtfertigt.

Hier wird eine unentrinnbare Ambiguität im theologischen System deutlich – man könnte auch sagen, das komplexe, spannungsreiche Zueinander von Vulnerabilität und Vulneranz wird sichtbar. Wo der christliche Glaube authentische „Entgrenzungen“ intendiert (Selbstlosigkeit, Hingabe, Transzendenz) und das Überschreiten persönlicher Grenzen als spirituellen Wert hochhält, ist der Grat gefährlich schmal zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Entgrenzungen. Das Dilemma dabei ist, dass es keine leichte Unterscheidung zwischen legitimer spiritueller Herausforderung und illegitimer Grenzverletzung gibt, zwischen göttlicher Zumutung und menschlichem Missbrauch. Diese Unterscheidung wird durch die theologische Tradition nicht erleichtert, sondern systematisch erschwert (z. B. Marko Rupnik, mehrfacher Missbrauchstäter, verwendete die Theologie der „Unterscheidung der Geister“, um seine Taten positiv zu framen; vgl. Heyder 2023, 37). Hundertmark (2023) bringt die Brisanz auf den Punkt: Die Theologien „sind in sich schon Übergriffe und sie ermöglichen Übergriffe“.

4.3 Typus 3: Viktimisierende Logiken

Der dritte Typus liegt jenseits der individuellen Instrumentalisierung oder Verzerrung durch konkrete Täter*innen. Es geht um Theologien, die unweigerlich vulnerant und aus sich heraus gefährlich sind. Eine einfache Entscheidung „gegen Missbrauch“ reicht nicht aus, um eine Missbrauchsfreiheit zu denken oder zu praktizieren (vgl. Brunner 2020). Die Vorstellung, es gäbe eine umfassend reine, unschuldige, gewissermaßen gewaltfreie Theologie, ist eine Illusion – und zugleich eine Herrschaftstechnik.

Die folgende Analyse erfolgt anhand zweier Beispiele: Klerikalismus/Amtstheologie und Geschlechterordnung.

4.3.1 Klerikalismus als theologische „Basisdifferenz“

Viele kirchlich Verantwortliche unterscheiden noch immer zwischen „gottgewollter und unschuldiger Amtstheologie“ einerseits und „missbräuchlichen Auswüchsen“ (die sie dann als „Klerikalismus“ bezeichnen) andererseits. Dass Klerikalismus direkt auf eine klerikal-hierarchische Theologie zurückgeht, wird von vielen kirchlich Verantwortlichen nach wie vor geleugnet; eher sei es ein persönliches Problem Einzelner oder eine schadhafte Übertreibung der Priesterrolle. Die theologische Wissenschaft hingegen spricht von Klerikalismus als theologisch begründeter Dominanz und Privilegierung ordinierter Männer gegenüber nicht-ordinierten Personen, also Lai*innen in der Kirche. Das bedeutet: Klerikalismus ist nicht einfach nur eine „Art standesgebundene[...] Berufs-

krankheit“ (Schüßler 2022, 50), sondern Klerikalismus ist systemisch zu denken, als sakralisierte Ständeherrschaft Klerus – Lai:innen, theologisch im Amtsverständnis als katholisches Dispositiv der Macht verankert. Das Gesamt der pastoralen Vollzüge ist davon durchdrungen; es ist die theologische „Basisdifferenz“, von der her das kirchliche Arrangement von Lehren, Normen und Strukturen organisiert ist und das theologisch in Lehre, Leitung und Liturgie zementiert ist. Knop (2023, 202) resümiert: Es gibt „in der Kirche [...] keine heiligen Hierarchien [...], die an sich richtig, nur leider Gottes durch menschliches Versagen pervertiert würden“. So kommt es dazu, dass sich Klerikalismus überall im täglichen Leben der Katholik*innen manifestiert: Priester stehen im Altarraum, meist durch Stufen erhöht, Lai*innen knien unten; die „wahre Auslegung“ des Evangeliums in der Homilie darf ausschließlich ein geweihter Mann verkündigen; und bis ein Priester seine Lebensgrundlage verliert, muss schon sehr viel passieren. Klerikalismus ist integraler Bestandteil der katholischen Normalität. Er umgibt Katholik*innen wie die Luft, die sie atmen (vgl. Leimgruber 2022b).

Darin liegt systemische Vulneranz. Das katholische Amtsverständnis ist eng mit einer Sakralisierung bestimmter Ämter oder Personen verbunden, das v. a. Priester-Täter nutzen können, um ihr Eigeninteresse durchzusetzen, Autoritätsentscheidungen zu legitimieren und ihr Handeln mit quasi-göttlicher Autorität auszustatten. Es ist komplex: Die dogmatische Tradition der Kirche stellt mit einer lehramtlich gesicherten Amtstheologie, die direkt mit dem verbunden ist, was die Forschung Klerikalismus nennt, eine „gefährliche Theologie“ zur Verfügung, mit deren Hilfe weitere „gefährliche Theologien“ ihre Wirkung potenziert entfalten können (vgl. Leimgruber 2024; Essen 2019; Hoff 2018). Klerikertäter können sich darauf stützen, ohne dies explizit „anwenden“ zu müssen:

„Ich verließ mich auf seine Kompetenz und Autorität als Priester (...) Das Handeln eines Priesters stellte man nicht in Frage, also konnte er sich alles erlauben“ (Cornelia Berra, in: Haslbeck et al. 2020, 50.51).

Eine Amtstheologie, die den Klerikalismus mitproduziert und legitimiert, ist eine gewaltpotenzierende, vulnerante Theologie. Mit Hoff (2018, 31) ist von einem spezifisch „*katholischen* sexuellen Missbrauch“ (Hervorhebung im Original) zu sprechen, der „einen Ort im System [besitzt]“. Das bedeutet auch: das Gewaltpotenzial bestimmter theologischer Inhalte, ihre Vulneranz, ist nichts, was additiv hinzutritt, sondern sie hat schon vor den Taten einen „Ort im System“.

4.3.2 *Geschlechterordnung als diskriminierende Theologie*

Eine andere Perspektive liegt in der „geschlechtsspezifischen Nachordnung, Erniedrigung und Schlechterstellung von Frauen und queeren Menschen“ (Knop 2023, 199). Religiös begründete essenzialistische Geschlechtervorstellungen exkludieren insbesondere Personen, die sich nicht in die binäre Grundgrammatik einordnen können oder wollen. Wirth, Noth & Schroer (2021, 10) beobachten aus evangelischer Perspektive

eine „endemische ‚gender violence‘ in kirchlichen Kontexten gegen LGBTIQ-Personen“, die im katholischen Bereich gleichermaßen wirkt. Bis heute lehrt das römisch-katholische Lehramt eine essenzialistische Geschlechterdifferenz als angeblichen Willen Gottes, mit einer theologischen Legitimierung über Jahrtausende hinweg (vgl. Anuth 2022). Weil viele katholische Frauen entsprechend sozialisiert wurden, funktionieren bei ihnen theologisch fundierte, de facto aber sexistische Rollenbilder und Rollenerwartungen, ohne gesondert erklärt werden zu müssen, so z. B. die Korrelation von Eva (= Frau) mit Sexualität und Verführung, symbolisiert im Apfel-Symbol.

„Der [...] Pater (...) konnte ungestört Ausschreibungen [...] machen, die nur so strotzten vor sexuellen Anspielungen. Etwa [...]: Apfelbäume, Evas Äpfel. Gerne ging er unter diesen Bäumen mit [...] Frauen in der Dämmerung oder im Dunkeln spazieren, nahe an sie heranrückend“ (Iris Giovanetti, in: Haslbeck et al. 2020, 96).

Erwartungskonformes Verhalten findet in diesem Kosmos entsprechende Anerkennung (vgl. Knop 2023, 201). Wer aber den Erwartungen, wie sich eine Frau „richtig“ zu verhalten hat, nicht entspricht oder den „vermeintlichen Pflichten (z. B. nach 1 Tim 2,8–15) gegenüber ihrem Mann nicht nachkommt“ (Wirth, Noth & Schroer 2021, 11), muss mit Sanktionen rechnen. Insbesondere die Berichte katholischer Ordensfrauen erweisen nachdrücklich, wie vulnerant theologisch unterlegte, geschlechtsspezifische Rollenerwartungen sein können (vgl. Haslbeck 2025). Die Theologien wirken bei den Betroffenen mehrfach viktimisierend; beispielweise entscheiden sie mit darüber, wer als Opfer zählt und wer nicht, sie können zu Strategien der Täter-Opfer-Umkehr werden.

Zusammenfassend heißt das: Es gibt theologisch begründete und systemisch wirksame Faktoren, die aus sich heraus vulnerant sind. Sie brauchen keine einzelnen Täter*innen, um Schaden anzurichten. „Gewalt ist ein akzeptabler Teil dessen, was Teil der Kirche zu sein bedeutet, und zwar so lange, wie sich die Institution Kirche auf Hierarchie, Patriarchat und Klerikalismus als Daseinsform stützt“, so Kigütha (2023, 415) aus afrikanischer Perspektive. Vulneranz wirkt nicht nur bei den Betroffenen, nicht nur bei den Klerikern oder beim Lehramt, es ist auch im Denken von Theolog*innen vorhanden. Dempsey (2023, 128) bringt es auf den Punkt: „Die hegemoniale Männlichkeit der Institution hat viele Theolog:innen [...] geprägt, und viele von ihnen setzen diese unterdrückerische Kultur durch ihre Schriften fort.“

Es gilt also, die Gefährlichkeit – den „Unterbau“ (Reisinger) – systematisch sichtbar zu machen, eine Sensibilität dafür zu entwickeln, dass theologische Inhalte eine Vulneranz in sich tragen – und dass sie im Leben von Menschen zerstörerische Wirkung entfalten können.

4.4 Ziel: Vulneranzhermeneutik

Die Herausforderung besteht darin, die Gefährdungsmomente kirchlicher Praxis und des damit zusammenhängenden christlichen Bekenntnisses zu identifizieren – und versuchen zu verstehen, wie Religion in konkreten Praxen funktioniert. Eine Vulneranz-

hermeneutik wäre ein methodischer Ansatz zur Analyse theologischer Traditionen, der systematisch nach deren Verletzungspotenzial fragt. Sie würde theologische Texte, Aussagen und Praktiken beispielsweise daraufhin untersuchen:

- Wer profitiert von bestimmten theologischen Deutungen?
- Welche Machtverhältnisse werden durch theologische Aussagen legitimiert oder verschleiert?
- Welche Gruppen werden durch bestimmte Theologien systematisch vulnerabilisiert?
- Warum funktionieren spiritueller Missbrauch und Manipulation im Raum des Religiösen so leicht und effektiv?
- Wie wirken theologische Motive in konkreten Lebenssituationen und welche religiösen Narrative und Identifikationsangebote sind die Skripten der Täter*innen?

Dabei ist ein präziser, differenzierender Blick unerlässlich. Nicht jede Theologie ist aus sich heraus gefährlich – aber jede kann es unter bestimmten Umständen werden. Die Vulneranzhermeneutik arbeitet daher kontextuell und fragt: Unter welchen Bedingungen entfalten bestimmte Theologien Vulneranz?

In geistlichen Bereichen investieren Menschen existenziell sehr viel – sie öffnen sich, werden verletzlich und setzen sich für etwas ein, das größer ist als sie selbst. Diese spirituelle Offenheit ist zugleich ein strukturelles Einfallstor für Missbrauch. Menschen, die spirituell suchen, sind besonders empfänglich für theologische Deutungen ihrer Erfahrungen. Daraus folgt: Reflektierte und kritische Theologie, die sich der Vulneranz ihrer Inhalte bewusst ist, hat wesentlich missbrauchspräventiven Charakter. Eine Vulneranzhermeneutik ist daher nicht nur wissenschaftlich geboten, sondern pastoral dringend notwendig.

5. Fazit: Konkrete Konsequenzen für Theologie und Kirche

Diese Erkenntnis ist für alle Bereiche theologischer Wissenschaft und kirchlicher Praxis von fundamentaler Relevanz. Einige Beispiele:

- Für die theologische Wissenschaft hieße das z. B., dass sie mit einer Theologie der Ambiguität theologische Ansätze entwickelt, die Vieldeutigkeit und Offenheit schützen statt eliminieren; dass sie im Rahmen einer kritischen Traditionsanalyse theologische Traditionen systematisch auf ihre vulneranten Anteile überprüft; dass Vulneranzhermeneutik als Methode und somit vulneranzsensible Fragestellungen in alle theologischen Disziplinen integriert. Wir Theolog*innen schaffen die Bedingungen mit, unter denen Theologie praktiziert wird. Aus den vielen Alternativen, wie wir Theologie erschließen, wie wir argumentieren, wie wir Theologie lehren können, müssen wir wählen. Was buchstabieren wir aus, was lassen wir offen? Was heißt das

für die gefährlichen Anteile der eigenen theologischen Traditionen, und zwar besonders ab dem Zeitpunkt, zu dem offen liegt, wie sie Menschen schädigen können?

- Für die theologische Ausbildung hieße das z. B., dass sie sich selbst als präventive Theologiedidaktik konzipiert und angehende Theolog*innen und Seelsorger*innen für Vulneranz sensibilisiert; dass sie machtrelexive Kompetenz vermittelt und die Menschen im bewussten Umgang mit theologischer Autorität/Macht schult; dass sich als kontextuelles Denken versteht und nicht ausblendet, wie Theologien in konkreten Lebenssituationen wirken.
- In der seelsorglichen/pastoralen Praxis könnte das langfristig zu vulneranzsensibler Verkündigung, einer kritischen Spiritualität, in der spirituelle Autonomie als Wert vermittelt und als Haltung praktiziert wird, und präventiver Seelsorge kommen, in der sich die Beteiligten der Vulneranzen der Settings handlungsleitend bewusst sind.

Die Theologie im Wissen um den Missbrauch wird eine andere sein müssen – eine, die ihre eigene Vulneranz kennt, reflektiert und verantwortungsvoll mit ihr umgeht.

Literaturverzeichnis

- Anuth, Bernhard Sven (2022). Observations on the Magisterium's Gender Anthropology and Its Consequences for Women in the Catholic Church. *Religions*, 13(4), 305.
<https://doi.org/10.3390/rel13040305> [15.9.2025].
- Brunner, Claudia (2020). *Epistemische Gewalt: Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne*. Bielefeld: Transcript.
- Dempsey, Carol J. (2023). Exposing Roman Catholic hegemonic masculinity: A feminist analysis of select commentaries on Isaiah. In: Susanne Scholz (Hg.), *Doing biblical masculinity studies as feminist biblical studies: Critical interrogations*. Sheffield: Sheffield Academic Press. 128–146.
- Dreßing, Harald u. a. (2018). *Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (MHG-Studie)*. Mannheim – Heidelberg – Gießen.
- Essen, Georg (2019). Das kirchliche Amt zwischen Sakralisierung und Auratisierung. Dogmatische Überlegungen zu unheilvollen Verquickungen. In: Magnus Striet, Rita Werden & Georg Essen (Hg.), *Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester*. Freiburg i. Br.: Herder, 78–105.
- Figueroa, Rocio & Tombs, David (2021). Living in Obedience and Suffering in Silence. The Shattered Faith of Nuns Abused by Priests, in: Mathias Wirth & Isabelle Noth & Silvia Schroer (Hg.) *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives*. Berlin: de Gruyter, 45–74.

- Haslbeck, Barbara, Heyder, Regina, Leimgruber, Ute & Sandherr-Klemp, Dorothee (Hg.) (2020). *Erzählen als Widerstand: Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. Münster: Aschendorff.
- Haslbeck, Barbara, Leimgruber, Ute, Nagel, Regina & Rath, Philippa (Hg.) (2023). *Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche*. Ostfildern: Matthias Grünewald.
- Haslbeck, Barbara, Hürten, Magdalena & Leimgruber, Ute (2022). *Missbrauchsmuster – hidden patterns of abuse*. In: Feinschwarz. Theologisches Feuilleton, 20.12.2022, abrufbar unter <https://www.feinschwarz.net/missbrauchsmuster/> [15.9.2025].
- Haslbeck, Barbara (2025). *Sexueller Missbrauch an Ordensfrauen im deutschsprachigen Raum. Ein unterschätztes Phänomen und seine systemischen Bedingungen*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Heyder, Regina (2023). „Erfolg als Täterstrategie. Der Fall Marko Ivan Rupnik“. In: *Herder Korrespondenz* 77, 35–39.
- Heyder, Regina (2022). *Spiritueller Missbrauch – Spirituelle Selbstbestimmung*. Beitrag des AK Aufarbeitung im Rahmen der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), 10.12.2022, abrufbar unter <https://www.zdk.de/positionen/2022/spiritueller-missbrauch-spirituelle-selbstbestimmung> [15.9.2025].
- Hoff, Gregor Maria (2018). „Kirche zu, Problem tot! Theologische Reflexionen zum Missbrauchsproblem in der katholischen Kirche“. In: *Kursbuch 196: Religion, zum Teufel!*, 26–38.
- Hoyeau, Céline (2023). *Der Verrat der Seelenführer: Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften*. Hg. von Hildegund Keul. Freiburg i.Br.: Herder.
- Hürten, Magdalena u. a. (2025). *The Politics of Vulnerability Concerning Sexual and Spiritual Abuse in the Catholic Church*. In: *Religions* 16, 137. <https://doi.org/10.3390/rel16020137> [15.9.2025].
- Karl, Katharina (2021). *Verletzlichkeit als Schlüsselkategorie der Beichtseelsorge. Ein pastoraltheologischer Ausblick*. In: Katharina Karl & Harald Weber (Hg.), *Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft*. Würzburg: Echter, 171–192.
- Katsch, Matthias (2020). *Damit es aufhört: vom befreienden Kampf der Opfer sexueller Gewalt in der Kirche*. Berlin: Nicolai Publishing & Intelligence GmbH.
- Keul, Hildegund (2020). *Sexuelle und geistliche Gewalt gegen Frauen. Vulnerabilität, Vulneranz und kreativer Widerstand*. In: Barbara Haslbeck, Regina Heyder, Ute Leimgruber, & Dorothee Sandherr-Klemp (Hg.) (2020). *Erzählen als Widerstand: Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. Münster: Aschendorff, 233–239.
- Keul, Hildegund (2022). „Vulnerability, Vulnerance and Resilience – Spiritual Abuse and Sexual Violence in New Spiritual Communities“. In: *Religions* 13, no. 5: 425. <https://doi.org/10.3390/rel13050425> [15.9.2025].
- Kigūtha, Mūmbi (2023). „Beispiele für institutionelle Gewalt“. In: *Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie*, 59, 415–422.
- Knop, Julia (2023). „Prekäre Normalitäten in der katholischen Kirche“. In: *Lebendige Seelsorge*, 74, 198–203.

- Hundertmark, Peter (2024). „Vulnerabilisierende Theologien“, abrufbar unter <https://geistlich.net/vulnerabilisierende-theologien/> [15.9.2025].
- Leimgruber, Ute (2022a). „Vulnerance of Pastoral Care“. In: Religions 13, 256.
- Leimgruber, Ute (2022b). Paternalistische Unterdrückungsfürsorge. In: Lebendige Seelsorge, 73, 45–49.
- Leimgruber, Ute (2024). „The Intersection of Gender-Based Violence and Vulnerance in Pastoral Care“, in: Religions 15, 776. <https://doi.org/10.3390/rel13030256> [15.9.2025].
- Leimgruber, Ute & Haslbeck, Barbara (Hg.) (2024). Spirituellen Missbrauch verstehen. Wissenschaftliche Essays zu Selbstverlust und Gottentfremdung. Ostfildern: Patmos.
- Leimgruber, Ute (2026). Missbrauchsmuster. Was Missbrauch an Frauen ermöglicht und warum er nicht als solcher erkannt wird. Ostfildern: Patmos.
- Lassus, Dysmas de (2022). Verheißung und Verrat: Geistlicher Missbrauch in Orden und Gemeinschaften der katholischen Kirche. Münster: Aschendorff.
- Moritz, Kai Christian (2019). Theologie – es geht weder mit ihr noch ohne sie. In: Matthias Remenyi & Thomas Schärfl, (Hg.) Nicht ausweichen: Theologie angesichts der Missbrauchskrise. Regensburg: Pustet, 32–37.
- Probst, Alexander J. & Bachmann, Daniel Oliver (2017). Von der Kirche missbraucht. Meine traumatische Kindheit bei den Regensburger Domspatzen und der furchtbare Skandal. München: riva.
- Reisinger, Doris (2021). Wenn theologisch begründete Macht gefährlich wird. Interdisziplinäre Denkschneisen. In: Doris Reisinger (Hg.), Gefährliche Theologien: Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren. Regensburg: Pustet, 7–15.
- Remenyi, Matthias & Schärfl, Thomas (2019). Einleitung. In: Matthias Remenyi & Thomas Schärfl (Hg.), Nicht ausweichen: Theologie angesichts der Missbrauchskrise. Regensburg: Pustet, 9–15.
- Sander, Hans-Joachim (2021). Anders glauben, nicht trotzdem: sexueller Missbrauch der katholischen Kirche und die theologischen Folgen. Ostfildern: Patmos.
- Schüßler, Michael (2022). „Un/doing Co-Klerikalismus“. In: Lebendige Seelsorge 73, 50–54.
- Schweighofer, Teresa (2023). „Doing pastoral. Pastoraltheologie als Praxistheorie des Volkes Gottes“. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 43 (1), 133–141.
- Sister Jesme (2009). Amen: The Autobiography of a Nun. New Delhi: Penguin Books India.
- Sorge, Maria (2025). „Gottlos“, abrufbar unter: https://missbrauchsmuster.de/wp-content/uploads/2025/07/Maria-Sorge_missbrauchsmuster.de_.pdf [15.9.2025].
- Stahl, Andreas (2022) Systemisch-strukturelle Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Jugendarbeit, in: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 42 (1), 115–127. DOI: 10.17879/ZPTH-2022-4303 [15.9.2025].
- Terry, Karen J. u. a. (2011). The Causes and Context of Sexual Abuse of Minors by Catholic Priests in the United States, 1950–2010, A Report Presented to the United States Conference of Catholic Bishops by the John Jay College Research Team, Washington DC, abrufbar unter <https://www.usccb.org/sites/default/files/issues-and-action/child-and-youth->

protection/upload/The-Causes-and-Context-of-Sexual-Abuse-of-Minors-by-Catholic-Priests-in-the-United-States-1950-2010.pdf [15.9.2025].

Villar Tagle, María Soledad del (2023). „Opfer von Missbrauch in kirchlichen Kontexten als Ort der Theologie. Übergänge vom Schweigen zum Wort, von der Vertuschung zur Anerkennung“. In: Concilium Internationale Zeitschrift für Theologie, 59, 406–414.

Wirth, Mathias, Noth, Isabelle & Schroer, Silvia (2021). Sexualisierte Gewalt und das Problem kirchlicher Separatwelten. Eine Hinführung. In: Dies. (Hg.), Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives. Berlin: de Gruyter, 1–25.

Prof. Dr. Ute Leimgruber
Professur für Pastoraltheologie und Homiletik
Fakultät für Katholische Theologie
Universität Regensburg
93040 Regensburg
+49 (0) 941 943-3740
ute.leimgruber@theologie.uni-regensburg.de